



**08.07..2012**

**Johannes Langhoff**

**„was passiert da“**

Und danach geschah es, dass er in eine Stadt mit Namen Nain zog; und seine Jünger und viel Volk zogen mit ihm. Als er sich dem Stadttor näherte, da wurde gerade ein Toter herausgetragen, der einzige Sohn seiner Mutter, und die war Witwe. Und eine stattliche Zahl von Leuten aus der Stadt war bei ihr. Und als der Herr sie sah, hatte er Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: Weine nicht! Und er trat zur Bahre und fasste ihn an. Da blieben die Träger stehen, und er sprach: Junger Mann, ich sage dir: Steh auf! Und der Tote richtete sich auf und begann zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter wieder.

Furcht ergriff alle, und sie priesen Gott und sagten: Ein großer Prophet ist erweckt worden unter uns, und: Gott hat sich seines Volkes angenommen. Und die Kunde von ihm verbreitete sich in ganz Judäa und in der ganzen Umgebung.

Lukas 7,11-17

Liebe Gemeinde!

Das kann nicht wahr sein. So geht das nicht. Man kann die Welt nicht einfach auf den Kopf stellen. Das ist wider die Natur. So geht es nicht.

Die Grenze des Lebens wird aufgeweicht. Die betroffenen Fachleute ringen um Eindeutigkeit und können sie nicht finden. Hirntod als angenommene Grenze, die es erlaubt, noch lebensfähige Organe zu verarbeiten, weiter zu benutzen, anderes Leben damit zu retten. Schwangere Tote, die künstlich in Funktion gehalten werden, um das Kind auszutragen. Sperma verstorbener Männer, das sich ihre Witwen vor Gericht erstreiten, um noch – mit dem Toten - gemeinsame Kinder zu zeugen. Witwen, die ihren Verstorbenen nicht loslassen und sie weiter in ihrem Leben herum geistern lassen. Sie

beraten sich weiter mit ihnen. Sie schreiben Bücher über sie und von ihnen. Das ist beängstigend.

Ein Besuch im Bestattungsmuseum wird zu einer Schau der Skurrilitäten des Todes und der offenen Grenze des Todes. Da meine ich noch nicht einmal den „pompe funèbre“, der eine riesige Verdrängungsveranstaltung für die „schöne Leich“ ist. Auch nicht die Art der Grabsteine, Grabplatten und Gräfte, die den Eindruck erwecken, als sollte hier jemand sicher und auf Nimmerwiederkehr verwahrt werden. In allen Ehren, mit allem Pomp. Man lässt sich schließlich nichts nachsagen. Nein, ich meine die Techniken zur Rettung Scheintoter. Die Angst, dass jemand in seinem Grab elendig sterben muss. Da wurden beispielsweise Klingeln in den Sarg eingebaut. Oder andersherum wurde vor der Absenkung des Sarges noch ein Herzstich gesetzt, um sicher zu stellen, dass er oder sie wirklich tot ist. Makaber. Eine Heidenangst, lebendig begraben zu werden. Die Grenze zwischen Leben und Tod schwimmt. Die Anzeichen sind nicht unzweifelhaft. Geschichten gibt es genug von Grabfunden innen angekratzter Säрге, verschobener Skelette und mehr. Als erfreuliche Meldungen landen sie des öfteren unter die vermischten Nachrichten. Jemand sei kurz vor der Beerdigung wieder aufgewacht, zur Überraschung des Pathologen, der das Messer ansetzen wollte, oder der Trauergesellschaft, die sich bereits auf den Weg gemacht hat.

Wie viel mehr darf man spekulieren, dass in früheren Zeiten ohne die heutigen medizinischen und diagnostischen Methoden Menschen für tot gehalten und bestattet wurden, die es vielleicht noch gar nicht waren. Wie viel mehr darf man annehmen, dass in der orientalischen Kultur mitunter Scheintote beerdigt wurden, wo entsprechend religiösem Gebot und, so erlauben wir uns zu denken, den klimatischen Verhältnissen, Verstorbene binnen Tagesfrist beizusetzen sind. Folglich schenken wir auch dort den Erzählungen von angeblichen Totenaufweckungen Glauben. Das waren dann eben Scheintote, die gerade noch rechtzeitig ins Leben zurückgefunden haben. Die dabei gewordenen werden schöne, zu Herzen gehende Wundergeschichten erzählen, die mit den Urängsten spielen und die Spekulationen angesichts der Unergründlichkeit des Todes ins

Kraut schießen lassen. *Und die Kunde von ihm verbreitete sich in ganz Judäa und in der ganzen Umgebung.*

Mich beunruhigen die Geschichten auf noch eine andere Weise. Sie stören den Abschied und das Loslassen. Die Erfahrung des Todes und besonders die des Todes eines nahestehenden Menschen reißt ein Loch in mein Leben. Ein unwiederbringlicher und unersetzbarer Verlust bringt mein Leben durcheinander und kann mir den Boden unter den Füßen wegziehen. Ich verliere meine Lebensgrundlage, meinen Lebenshalt. Paare zerreißt es. Als würde eine komplette Hälfte meiner selbst abgetrennt, müsste ich auf einem einzigen Bein weiter durchs Leben humpeln, würde mir eine Hand fehlen, komme ich mit den Alltäglichkeiten nicht zurecht, die der andere, die andere so schön bewerkstelligt hat. Der Tod eines Kindes oder eines Elternteils nimmt mir Geborgenheit, Aufgabe und Sinn meines Lebens, Wurzeln und Zukunft weg. Wie immer es mich betrifft und verunsichert, bin ich empfänglich für jeden Strohalm, der mir suggeriert, dass das alles nicht wahr ist. Das ist ein Alptraum. Ich muss nur wieder aufwachen. Der oder die Tote muss nur wieder aufwachen. Ich will es nicht wahrhaben. Da hat jemand einen Fehler gemacht. Da muss jemand schuld sein. *Was habe ich mit dir zu schaffen, Gottesmann? Du bist zu mir gekommen, um an meine Schuld zu erinnern und um meinen Sohn zu töten, so klagt die Witwe, bei der Elia auf seiner Flucht Unterschlupf gefunden hat, als ihr einziger Sohn plötzlich stirbt. (1.Kön.17,18) - Ich kann mich nicht damit abfinden.*

*Und als der Herr sie sah, hatte er Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: Weine nicht! Und er trat zur Bahre und fasste ihn an. Da blieben die Träger stehen, und er sprach: Junger Mann, ich sage dir: Steh auf! Und der Tote richtete sich auf und begann zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter wieder.*

*Elia aber sagte zu ihr: Gib mir deinen Sohn. Und er nahm ihn aus ihrem Schoß, trug ihn hinauf ins Obergemach. Dann beugte er sich dreimal über das Kind, rief zu JAHWE und sprach: JAHWE, mein Gott, lass doch das Leben zurückkehren in dieses Kind!*

*Und JAHWE hörte auf die Stimme Elias, und das Leben kehrte zurück in das Kind, und es wurde wieder lebendig. Und Elia nahm das Kind und brachte es vom Obergemach hinab in das*

*Haus und gab es seiner Mutter. (1.Kö.17,19.21-23)*

*Er rief mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Der Tote kam heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweißstuch bedeckt. Jesus sagt zu ihnen: Befreit ihn und lasst ihn gehen! (Joh.11,43f)*

Vorösterliche Auferstehungsgeschichten in der Bibel, in beiden Teilen. Auferweckungsgeschichten vor der Auferstehung, der Auferstehung Jesu. Und anders als der Auferstehungsglaube, der sich in Folge der Auferstehung Jesu als christliche Überzeugung gebildet hat. Ein Leben nach dem Tod. Ein Leben fern dieser Erde und fern unserer Zeit und unserer Verhältnisse. Paulus beschreibt es: *So verhält es sich mit der Auferstehung der Toten: Gesät wird in Vergänglichkeit, auferweckt wird in Unvergänglichkeit. Doch anders ist der Glanz der himmlischen Körper als der der irdischen. (1.Kor. 15,42.40)*

Die Geschichten um Elia, die Geschichte aus Naïn und die des Lazarus vermitteln eine andere Botschaft. Und ich wiederhole mich: sie vermitteln eine beunruhigende Botschaft. Sie sind nicht tröstlich. Sie beantworten die Verweigerung des Abschieds, die Auseinandersetzung mit dem Verlust und die Bewältigung der neuen Lebenssituation für die Zurückbleibenden mit der Verweigerung der Tatsachen. Er ist ja nicht tot. War alles nur ein Versehen. Nun ist es wieder gut. - Eben nicht. Es macht den Schmerz noch unerträglicher. Es verführt zur Flucht in eine Scheinwelt. Es beraubt auch noch die Überlebenden ihres Lebens, zieht sie mit in die unwirkliche Welt der Verstorbenen.

Es muss einen anderen Grund für diese Geschichten geben. Die Witwe beschimpft Elia. Martha und Maria machen Jesus Vorwürfe. In der Geschichte bei Naïn wird der Frau keine sprechende Rolle gegeben. Aber die Benennung ihrer Lage ist selbstredend. Eine Witwe verliert ihren einzigen Sohn. Damit verfällt sie dem sozialen Elend. So gelesen wären alle drei Überlieferungen Geschichten vom göttlichen Erbarmen. *Als der Herr sie sah, hatte er Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: Weine nicht!* Die Geschichten hätten einen ähnlichen Rang wie die Überlieferungen von Krankenheilungen, Dämonenaustreibungen und der Behebung von körperlichen Gebrechen. Das sollte man meinen und das nehme ich auch an. Aber das kann nicht alles sein und das wird nicht das Wesentliche dieser

Geschichten sein. Schließlich ist der Tod noch einmal etwas ganz anderes als Krankheiten, Behinderungen und Störungen der Geistes und der Seele. Darum kann man sich kümmern. Damit kann man umgehen lernen. Damit kann man leben. Und dadurch kann man womöglich ins Leben zurückfinden. Krankheit als Weg. Oder Behinderungen und psychische oder geistige Störungen als Herausforderungen an eine Gesellschaft, ihre Werte, Maßstäbe und Bedingungen des Zusammenlebens. Allein beim Tod gibt es kein zurück, keinen Neuanfang, keine zweite Chance. Der Tod macht das Leben, macht einen Menschen unwiederbringlich.

*Da sagte die Frau zu Elija: Nun weiß ich, dass du ein Gottesmann bist und dass das Wort JAHWES in deinem Mund wahr ist. (1.Kön.17,24)* Lukas gipfelt die Geschichte von Nain: *Furcht ergriff alle, und sie priesen Gott und sagten: Ein großer Prophet ist erweckt worden unter uns, und: Gott hat sich seines Volkes angenommen.* Martha bekennt: *Ja, Herr, jetzt glaube ich, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt. (Joh.11,27)* Diese Geschichten der Auferweckung Toter haben prophetischen Charakter und sind Bekenntnisse. Die alttestamentarische und weithin die jüdische Vorstellung der Auferstehung bzw. Auferweckung ist eine innerweltliche und nicht jenseitige. Sie wird für den Tag des HERRN, den Tag JAHWES erwartet. An diesem Tag werden die Toten ins Leben zurückkehren und wird vom Zion her das Gottesreich des Friedens, der Gerechtigkeit und des Wohlstands für alle Völker anbrechen. Die Vollendung der Schöpfung, der vollendete Sabbath. Lukas: *Ein großer Prophet ist erweckt worden unter uns, und: Gott hat sich seines Volkes angenommen. Und die Kunde von ihm verbreitete sich in ganz Judäa und in der ganzen Umgebung.*

Die Erkenntnis und das Bekenntnis des Christus Jesus, des lebendigen Gottes, der sich der Seinen annimmt, ist die Quelle des Lebens. Johannes lässt Jesus sagen: *Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. (v. 25f)* Ich spreche diesen Doppel- oder Umkehrsatz an jedem Grab aus. Den ersten Teil ganz selbstverständlich als Trost für die Angehörigen über ihrem Verlust: *er/sie wird leben, auch wenn sie/er stirbt.* Den zweiten

Teil habe ich anfänglich weggelassen, weil ich ihn als Widerspruch empfand: *wer lebt, wird nicht sterben*. Da ist grad jemand gestorben. Bis ich begriffen habe, dass das die Hilfe für die Hinterbliebenen ist: ihr sollt, ihr könnt leben in Christus Jesus: *jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben*.

Die Geschichte der Witwe aus Nain, wie die der Schwestern des Lazarus oder der Witwe von Sarepta wollen nicht Salz in die Wunde streuen und zu dem Verlust eines Menschen auch noch den Verlust der Wirklichkeit und des realen Lebens befördern. Sie wollen die Augen öffnen (das meint das Wort trösten) und den Betroffenen das Leben zurückgeben.

*Den Tod hat er für immer verschlungen, und die Tränen wird Gott JAHWE von allen Gesichtern wischen, und die Schmach seines Volks wird er verschwinden lassen von der ganzen Erde, so hat JAHWE gesprochen. (Jes.25,8)*

Amen.